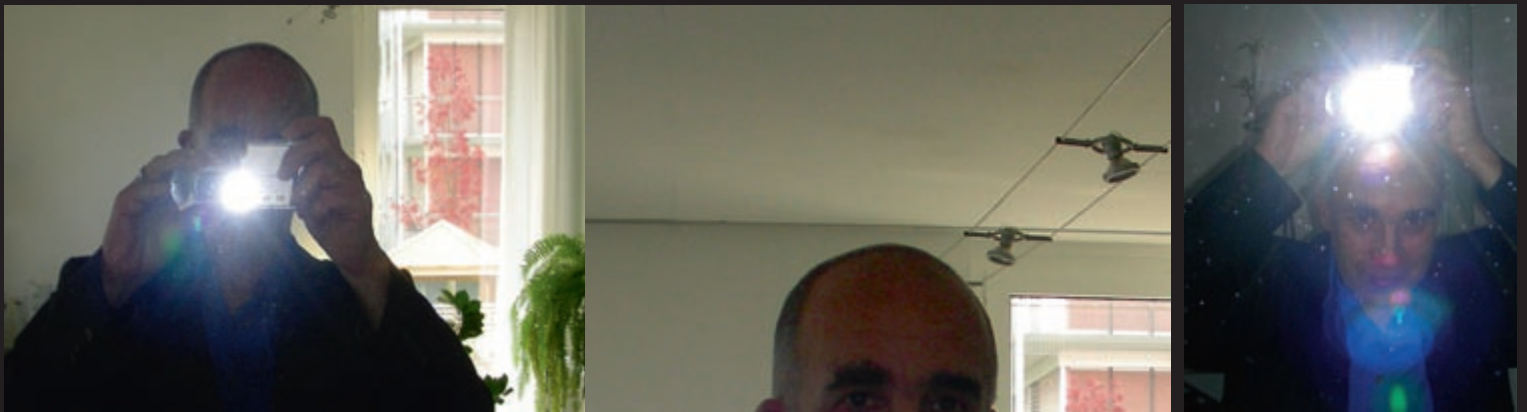


# Feindbild Schülerin, Feindbild Schüler



Jürgmeier alias Jürg Meier unterrichtet Allgemeinbildung am Berufsbildungszentrum Wädenswil; juergmeier@wort.ch.

Ich hoffe, der Kollege verzeiht mir, dass ich seinen Lapsus öffentlich mache, aber der offenbart Grundlegendes über das Verhältnis von Lehrenden zu SchülerInnen. Die hätten es ihm noch gesagt, bekennt der zu Beginn «meiner» Stunde immer noch pausenlos Unterrichtende, «aber ich habe es ihnen nicht geglaubt». Tatsächlich war die Mathematik des Lehrers durcheinander geraten und liess sich von Lernenden – denen wir gerne unterstellen, sie würden ihrem Namen nicht gerecht – nicht ins Lot zurückbringen.

Jugendliche, die mit Notendruck & Bussen zu ihrem Glück gezwungen werden sollen, erfüllen häufig das vom System Schule mit seinem Absenzen(un)wesen an sie herangetragene Feindbild des widerspenstigen Schülers und machen Lehrpersonen zu StalkerInnen; sie werden in einem Kontext, der ihre Motivation zur LehrerInnen-sache macht, zu (selbstschädigenden) Konsumverweigerinnen und damit zu Gegnern der VerkäuferInnen=Lehrpersonen. Und es ist in diesem Punkt kaum von Bedeutung, ob letztere MisanthropInnen sind (die auf das Faule im Menschen schwören und sich täglich die Beweise dafür organisieren), Abgeklärte (die ungläubig reagieren, wenn die scheinbar Teilnahmslosen in Auswertungen «meist interessant» ankreuzen) oder IdealistInnen (die an die unerschöpfliche

Neugier glauben und sich in entzauberte Wut steigern, wenn die real Existierenden dem utopischen Entwurf nicht genügen). Ein Beispiel für den idealistischen Typus ist der deutsche Pädagoge Bernhard Bueb, der in seinem «Lob der Disziplin» eigenen Visionen abschwört – «Auch ich bin den Irrweg gegangen und wollte durch scheinbare Gewährung von Selbstbestimmung Jugendliche zu selbstverantwortlichem Handeln erziehen» – und die «Angebotspädagogik» flächendeckend für «gescheitert» erklärt. Dies, obwohl es nicht Ideologie, sondern ein Fakt ist, und das für sämtliche pädagogischen Varianten, was Marshall B. Rosenberg so beschreibt: «Ich kann ein Angebot machen; ob die Schüler es annehmen oder nicht, liegt nicht in meiner Macht.» Der Wiedergänger Bueb reduziert die Trigonometrie von Bildung – in der Lernende und Lehrende gleichermaßen Verantwortung für das Dritte, den Inhalt, übernehmen müssten – auf den Kampf zwischen Über-Ich (=LehrerIn) und Es (=SchülerIn): «... Erziehung ist nur erfolgreich, wenn sie die zum Egoismus neigende menschliche Natur gegen den Strich bürstet ...»

**Die Schule würde perfekt funktionieren, wenn nur die Lernenden nicht wären;** der didaktische Plan rechnet nicht wirklich mit den SchülerInnen und macht sie so zu Saboteu-

rInnen. Weil sie immer auch BesseresLustvolleresBelastenderes zu tun haben. SchülerInnen erscheinen nicht nur durch die Störung des pädagogischen Projekts – das eigentlich für sie gedacht ist –, sondern auch durch die Kränkung unserer Eitelkeiten als FeindInnen der Lehrpersonen. «Arzt ist der schönste Beruf, den ich mir vorstellen kann», schwärmt mir ein Internist vor, «alle freuen sich, wenn ich komme.» Wer jubelt beim Auftritt der Lehrperson? «Ich habe das Schulzimmer als Bühne empfunden», gibt ein unbekannter ehemaliger Lehrer im «Magazin» vom 4. Oktober 2008 zu Protokoll. Das Publikum verweigert den Applaus, unterwirft ihn der «Dauerbeobachtung von 25 Jugendlichen». Die durch das selbstverständliche Recht auf Bildung ins Theater Gedrängten geniessen das fremde Stück nicht mit heiterer Aufmerksamkeit; sie müssen Acht geben, dass sie ihr Stichwort nicht verpassen. Deshalb verfolgen sie misstrauisch, was ihnen blüht, und das mit gutem Grund; wir sind nicht zu ihrer Erbauung da, und auch wenn wir manchmal tatsächlich besser wissen, was ihnen gut täte – wir sind, im Gegensatz zum Arzt, nicht nur HelferInnen, sondern vor allem auch SelektionärInnen.

*Möchten Sie auch eine Tagebuch-Kolumne schreiben? Melden Sie sich bei dfleischmann@bch-fps.ch. Ich würde mich sehr darüber freuen!*